

GRIMAUULT, Marguerite: *La Mélancolie de Kierkegaard*. Paris: Aubier-Montaigne 1965. 203 S.

Eine Gestalt wie Kierkegaard mußte das Interesse der Psychologen erwecken. Es sind in der Tat eine Reihe von Schriften erschienen, die das Geheimnis dieses Lebens psychologisch zu erhellen versuchen. Nach einer kurzen Lebensbeschreibung widmet G. den Hauptteil ihres Buches der kritischen Darstellung dieser Versuche. Da sind zuerst die Theorien der Psychoanalytiker. Bei ihnen hat man den Eindruck, daß sie mit vorgefaßten Schemata an das Leben herantreten und Tatsachen, von denen nichts berichtet wird, postulieren, ohne viel zum Verständnis von K. beizutragen. Mehr Vertrauen erwecken die Psychiater; aber auch sie sind nicht einig; nach dem einen war K. manisch-depressiv, nach dem andern schizoid. Kein Zweifel kann bestehen, daß die düstere Kindheit in der Gesellschaft des schwermütigen Vaters das ganze Leben von K. schwer beeinflusst hat; dazu kommt wohl auch eine erbliche Belastung. Aber es läßt sich aus seinen Schriften und den Berichten über ihn kein typisches Krankheitsbild herauslesen. Wichtiger ist, wie G. am Schluß bemerkt, daß K. klar verspürt hat, wie die Entwicklung der damaligen Kultur auf die Vermassung der Menschen hinausging, und daß er dieser Gefahr, wenn auch in einseitiger Weise, den einzelnen gegenübergestellt hat. An der Richtigkeit dieser seiner Erkenntnis ändert seine psychische Krankheit nichts, wenn sie ihn auch für Strömungen empfindlich gemacht haben mag, deren Folgen seinen Zeitgenossen noch verborgen blieben.

A. Brunner SJ

KASCH, Wilhelm F.: *Atheistischer Humanismus und christliche Existenz in der Gegenwart*. Tübingen: J. C. B. Mohr 1964. 29 S. Br. 2,40.

Der Vortrag ist eine kurze, aber gediegene Auseinandersetzung mit der Humanistischen Union von Szczesny. Ohne den Glauben an die Transzendenz wird der Mensch zu einem Naturwesen herabgewürdigt. Der Atheismus ist unfähig, dem Leben einen Sinn zu geben, da alles Naturhafte sinnfrei ist. Die volle Autonomie des Menschen verhindert jede ethische Bindung und jede Gemeinschaft. Wo der Atheismus doch ethische Normen aufstellt, da entnimmt er sie dem Christentum. Daß aber der Mensch heute meint, die Wissenschaft schließe

die Existenz Gottes aus, beruht auf der Einstellung des heutigen Menschen (vgl. diese Zschr. 144 [1949] 241–250: Der Mensch der Flucht) und ist nicht objektiv begründet. Am Schluß macht sich die protestantische Glaubens-theorie geltend. Es ist wohl notwendig, zuerst die Tragweite der naturwissenschaftlichen Erkenntnis von ihrem Wesen her zu bestimmen (vgl. A. Brunner, Erkenntnistheorie [Köln 1948] Teil IV: Die Wissenschaft); eine solche Untersuchung ergibt, daß die Naturwissenschaften weltanschaulich neutral sind, wenn sie sich in ihren Grenzen halten, und daß sie weithin naiv und maßlos überschätzt werden, weil sie innerhalb ihrer Zuständigkeit Großes geleistet haben. Erst dann kann die theologische Auseinandersetzung ihr den Platz im Leben anweisen, ohne den Verdacht zu erregen, als wolle die Theologie ihre Zuständigkeit von außen her einschränken.

A. Brunner SJ

Politik

Wissenschaftliche Politik. Eine Einführung in Grundfragen ihrer Tradition und Theorie. Hrsg. von Dieter OBERNDÖRFER. Freiburg: Rombach 1962. Lw. 45,—.

Nach dem zweiten Weltkrieg errichtete man unter amerikanischem Einfluß an den deutschen Universitäten Lehrstühle für ein Fach, das man im allgemeinen „politische Wissenschaften“ nannte. Bemerkenswert ist es nun, daß man weder über den genauen Gegenstand dieser Wissenschaft noch über die Methode, ihn wissenschaftlich anzugehen, Einstimmigkeit erzielen konnte.

Das Seminar für wissenschaftliche Politik an der Freiburger Universität, das der verstorbene Prof. Bergstraesser leitete, hat nun eine Einführung in die Theorie und in die Geschichte dieser Wissenschaft versucht. Schon der Herausgeber des Buches, D. Oberndörfer, bestimmte sie – in einer Distanzierung von einer bloß deskriptiv-analytischen und einer feststellend-naturwissenschaftlichen Methode, die nur allgemeine Gesetze des Politisch-Sozialen aufzeigen will – als praktische Wissenschaft, die „den Horizont ihres Forschens nicht aus dem Ziel der Beschreibung von Geschehenem, sondern